

Was bleibt – Vom Umgang mit Kooperationen

ANNE ROECKEN-STROBACH, LEITERIN DER KUNSTSCHULE STUHR

Nach zwei Jahren Modellprojekt „Baustelle Identität“ bleiben viele Fragen offen. Der neu eingeschlagene Weg der Kunstschule, sich auf eine unbekannte Zielgruppe, nämlich die älteren Menschen oder die Generation 50+ einzulassen oder auch mit stark altersgemischten Gruppen generationsübergreifend zu arbeiten, sollte dringend weiterverfolgt werden. Das gleiche gilt für das spartenübergreifende künstlerische Arbeiten mit Film, Theater, bildender Kunst, verkörpert durch die entsprechenden Künstlerinnen. Auch das Arbeiten in partizipatorischen Kunstzusammenhängen bereichert das Kunstsenschulgeschehen ungemein.

Es steht im Kontrast zum Kunstschenkbetrieb, der sich in der Regel in wöchentlichen Kursen mit festen Schemata erschöpft.

Die Frage, was hat die Kunst mit der Kunstschenke zu tun, welchen Begriff haben wir davon, war unter anderem der spannende Stoff des letzten Runden Tisches für alle teilnehmenden Kunstschenken im November 2006 in Oldenburg. Das, was für mich als Kunstschenkmacherin aus dem Modellprojekt am stärksten nachwirkt, ist der Stellenwert der Kunst innerhalb des vergangenen Projektgeschehens. Selten vorher war ich so davon überzeugt, dass das, womit sich die Teilnehmerinnen und Künstlerinnen auseinander setzen, Kunstproduktion ist.

In Form interner Fortbildungen, beispielsweise mit Inhalten des Modellprojektes „Baustelle Identität“ oder auch mit dem Vorstellen der eigenen künstlerischen Arbeiten könnte der Kunst mehr Raum in der Kunstschenke gegeben werden. Manchmal wünsche ich mir, es gäbe eine für alle Mitarbeiterinnen verbindliche Definition von Kunst, um sie besser nach außen tragen zu können und der Kunstschenke ein einheitlicheres Bild in der Öffentlichkeit zu geben. Dadurch



Mehr-Generationenhaus „Schaumlöffel“

würden wir jedoch die Kunst ihrer freien, unabhängigen Möglichkeiten berauben, somit ihr Potenzial gewaltig beschneiden. Denn es ist gerade das nicht Festlegbare, Offene des künstlerischen Prozesses, was Kunst ausmacht und unsere Arbeit so wertvoll und besonders werden lässt.

Unsere Kunstschule beginnt ihr neues Jahr mit einem Neujahrstreffen, auf dem zwei Mitarbeiterinnen ihre künstlerischen Konzepte vorstellen.

Als weiteres Bedeutsames nach Ablauf des Projektes bleibt der Kunstschule die neue Zusammenarbeit mit dem „Mehrgenerationenhaus“. Von Kooperation möchte ich in diesem Fall noch gar nicht reden, da erst die ersten Schritte gemacht sind. Die Zusammenarbeit ergab sich aus der Suche nach älteren TeilnehmerInnen für das Teilprojekt „Gegenstände erzählen Geschichte/n“. Die Institution war zu diesem Zeitpunkt gerade aus der Taufe gehoben worden, versprach jedoch gute Kontakte zu interessierten Menschen der älteren Generation und außerdem einen geeigneten Rahmen/Raum für die Filmarbeiten mit historischem Ambiente. Das passte gut zu einem Vorhaben, in dem es um Erinnerung gehen sollte. Der Leiterin des Mehrgenerationenhauses war zu dem Zeitpunkt nicht klar, welche Möglichkeiten sich mit diesem Projekt eröffnen könnten. Sie dachte zunächst daran, mehr Leben und vielleicht sogar etwas Geld ins Haus zu bekommen. Die Chance, das Ganze konzeptionell für die Weiterentwicklung ihres Hauses zu nutzen, etwa indem sie einen Schwerpunkt Kunst/künstlerisches Arbeiten durch eine Kooperation mit der nahegelegenen Kunstschule einführte, kam zunächst nicht in den Blick. Mittlerweile, nach Abschluss des zweiten Projektes „(K)eine Nase wie die andere“, bei dem auch Teilnehmerinnen der ersten Phase mitgemacht haben, sieht es etwas anders aus. Um weiterhin eine Zusammenarbeit möglich zu machen, planen beide Einrichtungen die Benennung einer hauptverantwortlichen Ansprechpartnerin für gemeinsame Kunstprojekte. Diese sollen auch konzeptionell zusammenarbeiten und gemeinsam etwas entwickeln. Geplant ist außerdem, eine Fortbildung für MitarbeiterInnen des Hauses mit dem Titel „Geschichten von Gegenständen“ im ersten Halbjahr 2007 durchzuführen.

Wie entwickelte sich die Zusammenarbeit mit dem zweiten Kooperationspartner, der Medienwerkstatt Stuhr e.V., die für das Filmprojekt genau zu passen schien? Die Räume des Vereins liegen in direkter Nachbarschaft neben denen der KuSS in der Alten Schule Jahnstraße in Stuhr-Brinkum. Von der Medienwerkstatt versprachen wir uns eine Unterstützung bei der Aufnahme der Videosequenzen direkt im Projekt sowie nachher bei der Filmbearbeitung. Im Laufe der Zeit stellte sich allerdings heraus, dass diese Zusammenarbeit keine Früchte tragen würde – zu unterschiedlich waren die Herangehens- und Sichtweisen. Außerdem mangelte es an technischem und künstlerischem Know-how auf Seiten der Medienwerkstatt. Die Differenzen führten dazu, dass erst zu einem sehr späten Zeitpunkt eine

Videokünstlerin und Filmemacherin ins Projekt einstieg. Rückblickend wirkt es fast ein bisschen naiv von uns, uns auf diese Zusammenarbeit ohne nähere Prüfung eingelassen zu haben. Wir folgten dem Prinzip „trial and error“. Zu Beginn des Projektes war allen Beteiligten noch nicht klar, was für ein Film am Ende entstehen würde, d.h. wie wichtig es sein würde, an der ursprünglichen künstlerischen Konzeption festzuhalten oder Beteiligung zu ermöglichen. Außerdem betrat das Projektteam mit der Filmarbeit ein für sie neues Terrain. Fazit daraus ist, dass bei allen zukünftigen Filmprojekten von Anfang an eine Fachkraft für Film- und Videokunst dabei sein wird.

Zusammenfassend kann ich aus meiner Perspektive positiv feststellen, dass das Modellprojekt unsere Kunstschule in eine neue Richtung gelenkt und in unserem Team so etwas wie eine Aufbruchstimmung erzeugt hat.

Mehr davon!



Digitaler Filmschnitt mit der Videokünstlerin Monika B. Beyer

Anne Roecken-Strobach und Ute Duwensee

beim Runden Tisch

der Begleitforschung, November 2006

»Fisch«

Jan Holschuh, 1988
30 x 19 cm

Hallo, liebe Ute,
mit Freude habe ich
gehört, daß es mit Aus-
stellungen der Kommode
Blappa - ich wünsche
allen viel Freude und
Erfolg. Hier hat die
Zusammenarbeit mit
den jungen Menschen viele
gegeben, ich bin dankbar
dafür, weil alles echt war,
was ganz selten ist ein
Dialog jungs & alt. Grüße auch
alle sehr herzlich & schönw.

Deutsches Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten
18311 Ribnitz-Damgarten Im Kloster 1-2 Tel. 03821/4622



Frau

Ute Duvensee